

der alten Burg. Es setzte sich mitten auf den Fußweg zur Schlange und streichelte sie. Das Tier tat dem Kinde nichts zuleide und huschte bald hernach ins Gebüsch. Etlche glänzende Schuppen waren der Schlange ausgefallen. Das Mägdlein hob sie auf und trug sie frohgemut nach Hause. Als das Kind zu Bette ging, legte die Talmüllerin die Schuppen in ein Schächtelchen, damit das Kind des andern Tages wieder damit spielen könnte. Über Nacht wurden die Schuppen in lauter schwere Goldstücke verwandelt.

Albrecht von Hohenberg, der Schwager des Kaisers Rudolf, der nach dem Weggang des Kaisers die Belagerung leitete und die Waldeck erstürmte und zerstörte, baute an Stelle der Ruine eine neue Burg, mit der die Herren von Waldeck wieder belehnt wurden. Von den Grafen von Hohenberg kam sie an die Pfalzgrafen vom Rhein, dann an das Kloster Hirsau und mit dessen Aufhebung an Württemberg. Die zur Burg gehörige Bannmühle, an welche mehrere Ortschaften „gebannt“, d. h. gezwungen waren, nur dort zu mahlen, stand beim Gasthaus zum Schiff in Kohlerstal. Erwähnt wird sie in einer Erzählung von Ottilie Wildermut (Die Wasser im Jahre 1824). Zur Burg Waldeck gehörte Hof Dicke bei Stammheim und Hof Waldeck am Fuß der Ruine. Auf dem Gebiet des Hofes Waldeck, jetzt im Besitz vom „Gemeindeverband Elektrizitätswerk für den Bezirk Calw“, wurde 1856 die Spinnerei bei Kentheim errichtet. Wann die Burg Waldeck zur Ruine wurde, kann nicht mit Sicherheit angegeben werden. Jedenfalls ließ sie das Kloster Hirsau zerfallen. Außer den freien Herren von Waldeck gab es auch Truchsesse von Waldeck. Sie besaßen die Burg bei Hof Dicke, Altburg, Neuenbürg, Liebenzell, Stammheim, Wimberg, Gehingen, Dachtel und Däzingen. Im Wappen führten sie 2 gekreuzte Rechen.

8. Geigerles Lotterbett.

An der Stelle, wo der Waldecker Schloßberg durch das erste, äußerste Vorwerk der Burg vom Hinterland abgeschnürt ist, liegen 2 große Felsblöcke gegeneinandergelehnt. Sie bilden dadurch eine kleine Höhle, die einem lustigen Geigerlein als Lagerstatt gedient haben soll. Vorübergehende abergläubische Leute verrichteten in früheren Zeiten hier das Christophlesgebet. Sie baten den heiligen Christoph, dessen Bild wohl in der Felsenhöhle stand, er möge ihnen dazu verhelfen, die verborgenen Schätze der Raubritter aufzufinden. Eine andere Sage erzählt: Ein Geigerlein wollte einer armen Frau, die für ihren im Turm schmachtenden Mann bat, zu Hilfe kommen. Allein er wurde von dem Edelräulein überritten und fand dabei den Tod. Er soll dann in die Felsenische gelegt worden sein mit den Worten: „Hier hast du dein Lotterbett!“

's Geigerle.

Geigerle ischt e lustiger Ma,
geigt, daß Alles tanze ka,
's Geigerle hat koi Sorge —
's Geigerle geigt, 's Geigerle geigt
Bis am Sonntich Morge.

Ischt em Tal e Hauzich heut,
wöllet singe alle Leut
's Geigerle mues 's bsorge.
's Geigerle geigt, 's Geigerle geigt
bis am Sonntich Morge.

Und wenn z' Wildberg Kirwe isch, 's Geigerle ischt an armer Ma',
do gibt s Wei und badene Fisch, legt sich uff de Bode na,
's Geigerle hot foi Sorge — 's will em Niemert borge —
's Geigerle geigt, s Geigerle geigt 's Geigerle geigt, s Geigerle geigt
bis am Sonntich Morge. bis am Sonntich Morge.

Doba' uff'm Bergle nett
schdoht no's Geigerles Lotterbett
zwischen Schtoi verborge —
's Geigerle geigt, 's Geigerle geigt
bis am Sonntich Morge.

O. Eifenmann.



Geigerles Lotterbett.

*

9. Das Kloster Hirsau.

Nach † E. Bossert, Pfarrer in Hirsau.

Die Ulme zu Hirsau.

Zu Hirsau in den Trümmern,
da wiegt ein Ulmenbaum,
frisch grünend seine Krone
hoch überm Giebelsaum.

Er wurzelt tief im Grunde
vom alten Klosterbau;
er wölbt sich statt des Daches,
hinaus ins Himmelblau.

Weil des Gemäuers Enge
ihm Luft und Sonne nahm,
so trieb's ihn hoch und höher,
bis er zum Lichte kam.

Es ragen die vier Wände,
als ob sie nur bestimmt,
den kühnen Wuchs zu schirmen,
der zu den Wolken dringt.